

Philippinen-Solidarität in der Zerreißprobe?

Erste Anmerkungen zu einer ersten Debatte über die Politik der philippinischen Kommunisten

Der alte Konfuzius, einst von seinen Schülern befragt, was er unverzüglich anzupacken gedenke, traute ihm der Herrscher von Wei die Leitung der Regierung an, antwortete ohne Zögern: "Zuerst die Namen richtigstellen." Auch namhafte Gelehrte haben gelegentlich versucht, dieses Rätsel dadurch aufzulösen, daß sie erläuterten, es ginge um so etwas wie die Klärung von Begriffen. Das ist gewiß richtig, aber nur eine Seite der Medaille; die Botschaft des Meisters meinte tatsächlich Namen, die freilich zu seiner Zeit noch von Lehrern und Herrschern vergeben wurden. Dennoch: Es kommt im Sinne von Erhellung auf Namen und Begriffe an – nomen est omen.

Bezug zu nehmen ist auf einen Philippinen-Beitrag, der in der letzten Ausgabe der Südostasien-Informationen (Nr.1/93) mit dem Titel "Guerilla in der Zerreißprobe" erschien. Nun ginge es noch an, wäre es lediglich die Guerilla, die sich in diesem fernöstlichen Land in der Breddouille befände. Es geht um weit mehr und Tieferegreifendes – die langjährig als Führungskraft in der philippinischen Linken im besonderen und in der national-demokratischen Bewegung im allgemeinen angesehene Kommunistische Partei der Philippinen (CPP), die sowohl maßgeblichen Anteil an der Formierung der Guerilla der Neuen Volksarmee (NPA) als auch an dem Untergrundbündnis der Nationalen Demokratischen Front (NDF) hatte.

Definieren wir den Begriff Krise in diesem Zusammenhang als die objektiv bestehende und von CPP-Mitgliedern und außerparteilichen Linken subjektiv empfundene Diskrepanz zwischen den angestrebten Zielen der Partei (nationale Unabhängigkeit, Demokratie, Sozialismus) und ihrem tatsächlichen Bewußtseins- und Handlungsstand bzw. ihr Vermögen, diese Ziele politisch umzusetzen, so befindet sich die Partei momentan in ihrer schwersten Krise seit der Gründung vor annähernd 25 Jahren. Die Hauptgründe dafür sind wesentlich interner Natur, während externe Faktoren – die seit Ende der 80er Jahre rasch fortschrei-

tende Erosion der real-existierenden Staatssozialismen in Osteuropa und der unzeremonielle Zusammenbruch der Sowjetunion – den zur Begründung und Notwendigkeit des sozialistischen Gesellschaftsentwurfes bemühten ideologischen Legitimationsmustern vor allem unter den städtischen Mittelschichten Plausibilität und/oder Überzeugungskraft nahmen.

Aus negativen Beispielen lernen

Die ideologische, politische, organisatorische wie Legitimations-Krise der CPP ist derart tiefgreifend und die Krisenerscheinungen selbst sind von solchem Facettenreichtum, daß darüber noch längere Zeit heftig und kontrovers, hier wie dort, gestritten werden dürfte – und muß.

Methodisch und um der inhaltlichen Klärung willen täte man gut daran, sämtlichen Protagonisten in diesen Auseinandersetzungen (bei wohlverstandener strikter Wahrung ihrer persönlichen Würde) nicht nur, im Sinne Luthers, auf's Maul, sondern auch auf ihre Feder zu schauen. Mit anderen Worten: Notwendig wie sinnvoll scheint mir im ersten Schritt ein genaues, textexegetisches Quellenstudium der jeweiligen Positionen zu sein. Man dürfte dann auch über ein verfeinertes Instrumentarium verfügen, mit dessen Hilfe sich Sinn und Unsinn, Haltbarkeit und Verwerflichkeit der in den Debatten bemühten Argumente unterscheiden ließen. Gelänge es, daran anknüpfend, eine auf möglichst große Akzeptanz begründete Strategie zu entwerfen, die das ambitionierte Projekt Befreiung politisch voranzubringen vermöchte, so wäre das ein famoser Durchbruch, an den vorerst wohl nur in kühnen Träumen zu denken ist.

Jenseits dieser sonntäglichen Träumereien gestaltet sich der Alltag bekanntlich trister. Offensichtlich läßt sich auch anders als im skizzierten Sinne verfahren, wie der eingangs zitierte Beitrag in den *SOAI 1/93* zeigt. Dort ist mehr von Per-

sonen und persönlichen Fehden als von Inhalten die Rede, die zudem noch in einer Weise aufbereitet sind und präsentiert werden, als sei bereits eine scharfe Trennlinie zwischen "Gut und Böse" ziehbar, wobei denn die Güte des Guten zunächst zu beweisen gewesen wäre. Zur Illustration drei Beispiele:

a) Roy Mahinay von der Zuckerarbeitergewerkschaft NFSW erscheint aufgrund seiner Ausführungen nicht nur NDF-verdächtig, sondern gar der im Text als durchgängig uneinsichtig-dogmatisch gezeichneten Sison-Fraktion zuzuzurechnen.

b) Omar Tupaz, ein im Text durchgängig gewahrtes Pseudonym, erscheint als nobler Ritter, der mit herabgelassenem Visier und spitzer Lanze gegen eine "böse" Parteiführung ficht, die er der Erstarrung zeiht und die er für die verhängnisvolle Boykottentscheidung anläßlich der vorgezogenen Präsidentschaftswahl im Februar 1986 verantwortlich macht. Eine solche Darstellung wird spätestens dann problematisch, wenn die Tatsache ausgeklammert bleibt, daß just diese Person Mitte der 80er Jahre zur CPP-Führungsschicht auf der Südsinsel Mindanao gehörte, die politisch mitverantwortlich für den Tod von annähernd 1.000 Menschen ist, die in einer in Panik und Hysterie durchgeführten Anti-Spitzel-Kampagne als vermeintliche "Infiltratoren und Feindagenten" durch parteiinterne "Säuberungen" liquidiert wurden. Ein solcher Terror, der jeglichen Emanzipationsanspruch einer Befreiungsbewegung pervertiert, ist ungleich desaströser als eine schwerwiegende politische Fehleinschätzung.

c) Äußerst bedenklich und kritikwürdig ist die vom Autor, immerhin Mitarbeiter des Philippinenbüros zu Köln, formulierte und von der Redaktion unbeanstandet übernommene Gleichsetzung "José Ma. Sison = Armando Liwanag = neuer CPP-Vorsitzender". Journalistische Sorgfalt, redaktionelle Seriosität und politischer Anstand gebieten es, eine derart schwerwiegende Gleichsetzung schlüssig zu beweisen, oder, falls dieser Vorwurf unhaltbar ist, ihn förmlich zurückzunehmen. Dem 54jährigen Sison, unter Marcos jahrelang in Isolationshaft gehalten und schwer gefoltert, ist Ende März zum zweiten Mal die Anerkennung seines Asylanspruchs in den Niederlanden u.a. mit der Begründung verweigert worden, er habe mutmaßlich (ganz im Tenor des philippinischen Militärs und der philippinischen Geheimdienste) den Vorsitz der CPP wieder übernommen und unterhalte Verbindungen zum internationalen Terrorismus, was für das Gastgeberland (die Niederlande) außenpolitisch unerwünscht sei. Haben hier ein Autor und eine Redaktion im Namen der Philippinen-Solidarität unbeabsichtigt Serviceleistungen für ausländische Geheimdienste geleistet?

Gerade wir, die wir vor Jahren im Zuge der aufgeheizten Terrorismus- und RAF-Hatz einschlägige Erfahrungen machen konnten, da selbst Intellektuelle wie Heinrich Böll allzu rasch in den "Sympathisantensumpf" gerieten, sollten tunlichst sorgsam die Vokabeln "mutmaßlich, angeblich, vermeintlich" handhaben und uns vor (Vor-) Verurteilungen hüten. Daß eine verdienstvolle, langjährig in der internationalen Philippinen-Solidarität engagierte Person wie Joel Rocamora die Gleichung Sison = Liwanag = CPP-Vorsitzender in der März-Ausgabe von *Debate - Philippine Left Review (Amsterdam)* breit und in persönlicher Animosität vortrug, ist zutiefst bedauerlich und kein Grund, diesem schlechten Stil nachzueifern. Ebenso verwerflich ist das Gebaren Sisons, in Fax-Attacken gegen ehemaligen Freunde/Genossen und Mitstreiter ein Verdikt ausgesprochen und sie als "Feindagenten" diffamiert zu haben. Wahrlich, die Spuren schrecken ab und zeigen, wie schwer es ist, die politische Streitkultur vor Hämie und Verrohung zu bewahren.

"Reassess" nicht "reaffirm"!

Im Zentrum der gegenwärtigen Auseinandersetzungen innerhalb der CPP und unter den philippinischen Linken steht die Diskussion um das von der Parteiführung als Schlüsseltext der "Berichtigungsbewegung" (*rectification campaign*) deklarierte Dokument *Reaffirm Our Basic Principles and Rectify Errors (Unsere Grundsätze bekräftigen und Fehler berichtigen)*, das auf der 10. ZK-Plenartagung im Juli 1992 verabschiedet und im Januar 1993 als Sonderausgabe des theoretischen und politischen Organs der CPP *Rebolusyon* publiziert wurde. In apodiktischer Form werden darin die Mitglieder auf die "reine" Lehre eingeschworen: "Anerkennung der Theorie des Marxismus-Leninismus, Zurückweisung des modernen Revisionismus, die Klassenanalyse der philippinischen Gesellschaft als semikolonial und semifeudal, die allgemeine Linie der neuen demokratischen Revolution (gleichbedeutend mit der andernorts als national- bzw. volksdemokratisch bezeichneten Revolution; R.W.), die führende Rolle der Arbeiterklasse durch die Partei, die Theorie des Volkskrieges und der strategischen Einkreisung der Städte vom Hinterland aus, die Einheitsfront gemäß der revolutionären Klassenlinie, demokratischer Zentralismus, die sozialistische Perspektive und der proletarische Internationalismus." (S. 1/2)

Seit den 80er Jahren, so die Verfasser von *Reaffirm*, habe es die Parteiführung zugelassen, daß von diesen als unerschütterlich eingestuften Prinzipien abgerückt und es vor allem Kräften auf Mindanao gestattet worden sei, eine

"falsche" Linie einzuschlagen. Diese, auf eine Kurzformel gebracht, hätte das Konzept des bewaffneten städtischen Aufstands (*insurrectionism*) favorisiert, das in Verbindung mit der sog. *Regularisierung* (womit die verfrühte Aufstellung von Kampfverbänden in Kompanie- bzw. Bataillonsstärke gemeint ist) und militärischem Abenteuerum auf eine verhängnisvolle Ab- und Verkürzung der Strategie des langwierigen Volkskrieges gezielt habe. Die Konsequenzen seien desaströs gewesen, da Sicherheitsbelange lax gehandhabt und der politischen Schulung ungenügende Aufmerksamkeit geschenkt worden sei. Überdies hätten die größeren Kampfformationen der NPA logistisch nicht aufrechterhalten werden können und seien infolge gezielter Counterinsurgency-Maßnahmen der Regierungstreitkräfte ohne nennenswerten Widerstand aufgegeben worden.

Um den gordischen (Problem-) Knoten zu entwirren, paraphrasiert die CPP-Führung Lenin und Mao Tse-tung - "Ein bißchen weniger, dafür jedoch eine Menge besser" - und ruft damit zur "Säuberung" ihrer Ränge auf. Allein die in dieser Debatte gewählte Terminologie ist markant: "*To reaffirm*" heißt, die Dinge nochmalig bekräftigen. Das freilich läßt sich sinnvoll nur praktizieren, wenn darüber tatsächliche oder vermeintliche Gewißheit besteht, worüber sich zumindest die Mehrheit mühelos verständigen kann. Das aber ist gerade nicht der Fall; die Intensität und Widersprüchlichkeit der Auseinandersetzungen selbst demonstrieren es. Stattdessen delegitimiert und "exkommuniziert" ein alter Teil einen anderen Teil der Parteiführung und beharrt darauf, interne Probleme per Dekret lösen und die Krise der vormals real-existierenden Staatssozialismen sowie des Sozialismus qua ideologischem Powerplay "bewältigen" zu können. Zudem hätte die Parteiführung den Begriff "*Berichtigung*" mit größerem Bedacht wählen sollen. Nach eigenem Verständnis ist die CPP, als sie Ende 1968 gegründet wurde, der organisierte politische Ausdruck einer in den 60er Jahren breit und transparent geführten Berichtigungsbewegung in- wie außerhalb der alten PKP, eine Bewegung, die seinerzeit von sämtlichen an der Wiederbelebung des sozialrevolutionären Projekts Beteiligten gutgeheißen wurde. Heute indes geht es zum "*assessing*" und "*reassessing*", das Auswerten, Bewerten, Abwägen und Werten einer nahezu 30jährigen national-demokratischen Gesellschaft, was inner- wie außerparteilich nur als kollektives, demokratisches Unterfangen begriffen werden kann, will man vermeiden, gesamtgesellschaftlich zur *quantité négligeable* herabzusinken.

Die Fragen, auf die auch in dieser Zeitschrift gemeinsam mit philippinischen AutorInnen und im Interesse hiesiger Philippinen-Solidarität (vorläufige)

Antworten zu finden sind, sollten vier zentrale Aspekte berücksichtigen: Zivilisierung des Politischen; De-Eskalierung des Militärischen; Internationalisierung von Konfliktlösungen/Friedensverhandlungen und Neuformulierung einer Befreiungsstrategie *jenseits* politischer Machtergreifung, Verstaatlichung der Revolution und Etatismus.

Rainer Werning

Der Autor, promovierter Sozial- und Politikwissenschaftler, ist Mitarbeiter des Korea Kommunikations- und Forschungszentrums, Köln und Publizist, schwerpunktmäßig zu Korea und Ostasien. In diesen Tagen erschien sein jüngstes Philippinen-Buch: "CPP - Phönix aus der Asche oder im Abwind?", Münster [WURF Verlag] 1993.

Berichtigung

Betr.: *Philippinen: Guerilla in der Zerreißprobe*

(Artikel von Sven Hansen in Südostasien Informationen, Heft 1/93)

In dem Artikel wird formuliert, daß der im niederländischen Exil lebende Gründer der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP), José Maria Sison, das Pseudonym "Armando Liwanag" benutze und damit identisch mit dem gegenwärtigen CPP-Vorsitzenden sei. Es gibt zahlreiche Anhaltspunkte, die diesen Schluß zumindest nahelegen, wenn nicht gar verlangen. Philippinische Medien und selbst internationale Nachrichtenagenturen wie UPI machen inzwischen keinen Unterschied mehr: sie verwenden die beiden Namen und ihre Funktionen synonym.

José Maria Sison hat jedoch mehrfach dementiert, daß er "Armando Liwanag" ist, und es gibt keine eindeutigen Beweise für diese Vermutung. Dies hat ein sorgfältiger, verantwortlicher Journalismus zu beachten und zu respektieren. Autor und Redaktion bedauern deshalb grundsätzlich, diese Prinzipien hier nicht befolgt zu haben, obwohl wir nicht der Auffassung sind, daß dieser Lapsus konkreten Schaden angerichtet haben oder als nachrichtendienstliches "Beweismaterial" benutzt worden sein könnte. Sven Hansen hat sich inzwischen persönlich und auch im Namen der Redaktion bei José Maria Sison entschuldigt.

Die Redaktion